

Patienten sollen heim statt ins Heim

GERIATRIE Noch ist unklar, wann das Zieglerhospital schliesst. Wie es mit dessen Geriatrie weitergeht, ist jedoch beschlossene Sache: Im Sommer eröffnet das Spital Tiefenau eine akutgeriatrie Station. Neuer Chefarzt ist Andreas Schönenberger.

Herr Schönenberger, die Akutgeriatrie ist derzeit im Zieglerhospital, wann ziehen Sie um?

Die Planung für die Geriatrie sieht vor, dass das heutige Angebot neu organisiert wird: Die geriatrie Bettenstation vom Spital Ziegler wird diesen Sommer ins Spital Tiefenau verlegt.

Wo das heutige Angebot von 52 auf 24 Betten reduziert wird – ein klarer Leistungsabbau.

Wir müssen das Gesamtangebot im Raum Bern im Auge haben. Im öffentlichen Spital findet tat-

«Die Akutgeriatrie verhindert in vielen Fällen eine Heimeinweisung.»

Andreas Schönenberger

sächlich ein gewisser Abbau statt. Dafür wird es in einer Privatklinik (Klinik Siloah in Gümligen; Anm. d. Red.) ein neues geriatriisches Angebot geben. Wir müssen nun erst einmal starten und dann sehen, wie sich die Nachfrage entwickelt. Ich persönlich gehe davon aus, dass sie künftig wachsen wird. Für den Start sind aber 24 Betten Akutgeriatrie eine angemessene Grösse.

Früher kamen betagte Patienten vom Spital oft direkt ins Pflegeheim. Ist dies noch immer so?

Im Gegenteil: die Akutgeriatrie verhindert in vielen Fällen eine Heimeinweisung. Heute ist die rehabilitative Komponente sehr zentral. Das heisst, wir behandeln nicht nur das akute Problem wie etwa eine Lungenentzündung oder eine Oberschenkelhalsfraktur, sondern arbeiten gemeinsam mit der Pflege, der Physio-, der Ergo- und der Logotherapie sowie dem Sozialdienst daran, dass die Patienten möglichst wieder nach Hause zurückkehren können.

Viele Betagte nehmen viele Medikamente ein, was die Sturzgefahr erhöht. Wie reagieren Sie?

Wir führen bei jedem Neueintritt ein sogenanntes geriatrisches Assessment durch. Das heisst, wir testen unter anderem standardmässig, wie selbstständig und mobil jemand ist und wie gut seine kognitiven Fähigkeiten noch sind. Dazu gehört auch die Abklärung, ob wirklich alle Medikamente nötig sind, die ein Patient einnimmt.

Können Sie ein solches überflüssiges Medikament nennen?

Zum Beispiel Magensäureblocker werden oftmals unnötig eingenommen. Es gibt Situationen, in denen ein Patient diese Tablet-



«Wir werden auch länger eine gute Lebensqualität haben», sagt der Chefarzt der Akutgeriatrie, Andreas Schönenberger.

Andreas Blatter

ten eine gewisse Zeit lang braucht. Wenn niemand die Verschreibung stoppt, nimmt er das Medikament unnötig lange ein. **Lassen sich die Patienten davon überzeugen, ein Medikament abzusetzen?**

Meist schon. Vor allem dann, wenn man erklären kann, dass das Risiko mit dem Medikament grösser ist als dessen Nutzen.

Wie werden wir und unsere Kinder einmal alt?

Schon wir haben die besseren Aussichten als noch unsere Eltern oder Grosseltern. Das heisst, wir werden nicht nur länger leben, sondern gemäss Statistik auch länger eine gute Lebensqualität haben. Denn die potenten Medikamente verlängern nicht nur das Leben. Sie verkürzen häufig auch die Phase, in der die Menschen so behindert sind, dass sie pflegebedürftig werden.

Interview: Andrea Sommer

INTEGRIERTES ANGEBOT

Wegen der geplanten Schliessung des Zieglerhospitals wird die Geriatrie ab diesem Sommer ins Spital Tiefenau verlegt. Wie Spital Netz Bern und das Insspital gestern mitteilten, wurde **Andreas Schönenberger zum Chefarzt gewählt**. Der 46-Jährige ist Facharzt FMH für innere Medizin. er ist seit 2002 am Insspital tä-

tig, seit 2010 als Forschungsleiter und leitender Arzt in der Geriatrie. Die Geriatrie Universitätsklinik wird ihre Leistungen auch künftig im Spital und Altersheim Belp und im Insspital anbieten. **Insgesamt stehen 72 Betten** zur Verfügung. Für Belp soll ebenfalls ein neuer Chefarzt ernannt werden. *pd/as*

Trauer um Mario Bettoli

BIEL/SOLOTHURN Das Theater Orchester Biel-Solothurn (Tobs) trauert um seinen ehemaligen künstlerischen Betriebsdirektor und Chefdisponenten Mario Bettoli. Er ist letzten Samstag nach schwerer Krankheit 68-jährig gestorben.

Mario Bettoli war über vierzig Jahre lang am früheren Städtebundtheater tätig. Er habe das Haus in dieser Zeit geprägt, heisst es in einer Pressemitteilung. Auch nach seiner Pensionierung im Sommer 2013 sei Bettoli die «gute Seele des Theaters» und dem Tobs eng verbunden geblieben. «Seine fröhliche und herzliche Art und seine unendliche Leidenschaft fürs Theater werden uns allen fehlen», schreibt das Tobs. *pd/fs*

ANZEIGE

Unsinnig und teuer!

Uwe E. Jocham, Direktionspräsident CSL Behring und Präsident Berner Arbeitgeber, Bern

«Werkplatz gefährden und Bürokratie aufblähen? Zum Wohle unserer Wirtschaft sage ich NEIN zur Energie-Steuer.»

Energie-Steuer NEIN

www.enegastatuekanton.ch

Feintool investiert in der Schweiz 10 Millionen

LYSS Seit Anfang Februar müssen die Mitarbeiter von Feintool in der Schweiz 4 Stunden mehr pro Woche arbeiten. Gestern gab der Autoindustriezulieferer aus Lyss weitere Massnahmen dazu bekannt, die Folgen des starken Frankens zu lindern.

Zuerst die guten Nachrichten vor dem Hintergrund der Frankenstärke: «Entlassungen und die Auslagerung von hiesigen Arbeitsplätzen ins Ausland sind derzeit nicht vorgesehen», sagte Feintool-Chef Heinz Loosli gestern in Zürich bei der Präsentation des Jahresergebnisses 2014. In Lyss und Jona zusammen beschäftigt die börsennotierte Industriegruppe 385 von weltweit insgesamt 1987 Mitarbeitern.

Auch der Start ins Geschäftsjahr 2015 ist Feintool besser gelungen, als dies die Aufhebung des Euromindestkurses zum Franken durch die Nationalbank erahnen lässt. Zu Beginn des laufenden Geschäftsjahres erwartet das Unternehmen, dass die Kunden seines wichtigsten Geschäftsbereichs «System Parts» (einbaufertige Feinschneid- und Umformkomponenten) Aufträge im Umfang von knapp 214 Millionen Franken abrufen. Gegenüber Anfang 2014 ist das ein Plus von 18,2 Prozent.

«Schlag ins Kontor»

Trotzdem liess Verwaltungsratspräsident Alexander von Witzleben keine Missverständnisse aufkommen: «Der Entscheid der Nationalbank war ein Schlag ins Kontor.» So muss Feintool einerseits die Prognosen fürs laufende Geschäftsjahr korrigieren. Statt der ursprünglichen Umsatzzunahme von 6 Prozent gegen-

über 2014 rechnet das Management nun mit einem Rückgang von 4,6 bis 8,5 Prozent. Beim Gewinn vor Zinsen und Steuern (Ebit) zeichnet sich eine Einbusse von fast einem Viertel ab.

Feintool erwirtschaftete im Jahr 2014 einen Umsatz von 503,4 Millionen Franken. Verglichen mit 2013 ist das ein Plus von



Heinz Loosli, Chef von Feintool. *zvg*

MANAGERLÖHNE

Der Verwaltungsratspräsident von Feintool, Alexander von Witzleben, verdiente im vergangenen Geschäftsjahr mehr als Konzernchef Heinz Loosli. **Von Witzleben bezog ein Salär von 1,301 Millionen Franken, wovon der feste Anteil 250 000 Franken ausmachte.**

Diese Informationen sind dem Geschäftsbericht 2014 zu entnehmen. Im Vergleich zum Jahr 2013 stieg das Gehalt des Präsidenten um knapp 757 838 Franken. Die Zunahme erklärt sich vor allem damit, dass der Deutsche eine grössere Anzahl vorbestimmter Aktien zugeteilt erhalten hat. **Feintool-Chef Loosli erhielt im vergangenen Jahr einen Lohn von 998 920 Franken.** Das sind 28 324 Franken mehr als im Jahr 2013. Looslis Fixlohn betrug 460 000 Franken. *met*

15,6 Prozent. Der Ebit nahm um 72,6 Prozent auf 35,1 Millionen Franken zu. Das gute Ergebnis veranlasst den Verwaltungsrat, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 1.50 Franken vorzuschlagen.

Auf der andern Seite hat Feintool Massnahmen ergriffen, die Währungssituation an den Schweizer Produktionsstandorten in den Griff zu bekommen. Wie diese Zeitung bereits berichtete, gilt seit Anfang Februar eine Wochenarbeitszeit von 44 Stunden sowie ein Einstellungsstopp. Wie gestern weiter bekannt wurde, hat Feintool seither ebenfalls damit begonnen, die Lieferanten an den Währungsverlusten zu beteiligen, die Preise anzupassen sowie sich gegen die Wechselkursrisiken abzusichern.

Hin zu grossen Volumen

Damit nicht genug: Als strategische Reaktion auf die Frankenstärke hat das Unternehmen vor, sich in der Schweiz noch mehr zu spezialisieren. Dazu will Feintool 10 Millionen Franken investieren. Konkret geht es darum, bei der Teilefertigung von der kostspieligen und aufwendigen Kleinserienproduktion wegzukommen und lukrativere Aufträge für grössere Serien an Land zu ziehen. So will die Gruppe etwa die Entwicklung einer neuen Pressenreihe forcieren. Doch auch die eigene Wertschöpfung will Feintool in der Schweiz ausbauen. Geplant ist, in Lyss eine moderne Anlage zur Wärmebehandlung von Getriebekomponenten aufzubauen.

Die Neuigkeiten von Feintool überzeugten die Anleger nicht. Bei Börsenschluss notierte die Aktie gestern um 7,3 Prozent tiefer als am Vortag. *Jon Mettler*

Agentur organisiert die Scheidung

THUN Scheidungen sind nicht nur emotional schwierig. Sie bringen auch viel administrativen Aufwand mit sich. Hier hakt eine neue Firma ein: Die Scheidungsagentur erbringt alle Dienstleistungen, wenn sich zwei Menschen trennen.

«Eine Freundin von mir war völlig überfordert, als sie sich von ihrem Mann scheiden liess», sagt die Thunerin Lilly Toriola (32). «Obwohl sie eine selbstbewusste Frau ist, die mit beiden Beinen im Leben steht, wurden ihr die ganzen bürokratischen und juristischen Vorgänge, zu welchen noch die emotionale Belastung kam, zu viel.» Auch Sebastian Rufer (32) aus Bätterkinden, mit dem sie in Münchenbuchsee aufs Gymnasium ging, weiss seit der Scheidung seiner Eltern, wieviel administrativen Aufwand das Ende einer Ehe mit sich bringt.

«In der Schweiz gibt es für praktisch jeden Bereich einen spezialisierten Dienstleister», sagt Sebastian Rufer. «Die Hochzeit kann von einem Weddingplaner organisiert werden, bei Todesfällen organisiert das Bestattungsunternehmen alles Notwendige.»

Pakete verschiedener Grösse

Vor diesem Hintergrund hat er nun mit Lilly Toriola die erste Scheidungsagentur der Schweiz gegründet. Eine Art Generalunternehmung also, die alle Dienst-

«In der Schweiz gibt es für praktisch jeden Bereich einen spezialisierten Dienstleister»

Sebastian Rufer

leistungen erbringt, wenn eine Ehe oder ein Konkubinat auseinanderbricht.

Das Angebot reicht von kostenlosen Trennungs- und Scheidungsseminaren über das Ausarbeiten einer Scheidungskonvention bis hin zur Berechnung der Alimente. Weil die beiden mit einer Anwältin, einer Psychologin und weiteren Partner zusammenarbeiten, können sie den Kunden alles aus einer Hand anbieten.

«Wir bieten verschiedene Pakete an», sagt Lilly Toriola und Sebastian Rufer ergänzt: «Unser umfassendstes Angebot ist der Scheidungsmanager. Wenn diese Option gewählt wird, kümmern wir uns um wirklich alles.» Also auch um Dinge wie die Suche nach einer neuen Wohnung und die Organisation des anschließenden Umzugs.

Ohne Geschäftsräume

Die Dienstleistungen der Scheidungsagentur sind nicht gratis. Aber sie können auch helfen, Geld zu sparen: Da nur die juristisch heiklen Arbeiten vom Anwalt ausgearbeitet werden und alle anderen dem günstigeren Scheidungsmanager überlassen sind, kostet eine Scheidungskonvention laut Lilly Toriola und Sebastian Rufer am Ende sogar weniger.

«Im günstigsten Fall können sich unsere Kunden für 1500 Franken scheiden, zuzüglich der Gerichtskosten», präzisiert Sebastian Rufer. Die beiden Geschäftspartner können ihre Tarife relativ niedrig halten, weil sie keine Geschäftsräume mieten müssen. Sie beraten online, am Telefon oder bei persönlichen Treffen. *Marc Imboden*

scheidungsagentur.ch